



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jähns, Max: Die Entwicklung des altgriechischen Kriegswesens. VI. : 11.
Die Entwicklung des Söldnerthums und die ihr entspringende neue Taktik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Entwicklung des altgriechischen Kriegswesens.

Von Max Föhns.

VI.

11. Die Entwicklung des Söldnerthums und die ihr entspringende neue Taktik.

Sorgfältig muß man unterscheiden zwischen der Besoldung der Bürgeraufgebote und eigentlicher Söldnererei. Die hellenischen Heere mußten, wie später die römischen, gelöhnt werden, sobald die Feldzüge nicht mehr ganz kurz waren, sie mußten noch höher gelöhnt werden, sobald sie auch im Frieden längere Uebungszeiten innezuhalten hatten. Dieser Gesichtspunkt hatte den Perikles bei seinen Wehreinrichtungen geleitet. Aber eine solche Löhnung ist nichts anderes als eine Entschädigung derselben Art, wie etwa die zu Athen üblichen Gerichtsgelder: es ist die Form, unter welcher der Kriegsdienst den Staatsangehörigen, den Gemeindegliedern überhaupt möglich gemacht wurde. — Gegen Ende des peloponnesischen Krieges trat hierin eine Aenderung ein.

Bisher hatte die kriegerische Kraft der griechischen Staaten durchaus auf den Bürgerheeren beruht. Zum Solddienste hatten sich nur solche Männer hergegeben, die keinem fest geordneten Staatswesen angehörten. So war es altarkadische Sitte, in fremden Kriegsdienst zu gehen, und auch die halbhellenischen Karer und Theffaler huldigten frühe diesem Brauche.*) Arkadien, ganz von Gebirgen durchzogen, bestimmte durch seine Natur die Bewohner zu Hirten und Jägern; es ist die Schweiz Griechenlands; und gleich

*) Die Sage berichtet, daß Bachus mit den gefangenen Titanen einen Vertrag schloß und sie bei feierlichem Trunke Ixene schwören ließ. Daher stammt, wie Diodor von Sizilien erzählt (2,70), die griechische Benennung eines solchen Soldvertrags.

den Schweizern suchten auch die Arkader ihr Glück im Kreislauf. Selbst dem Keryx sollen sie, wie Herodot berichtet, ihre Arme angeboten haben. In einem Fragmente des Lustspielsdichters Antiphanes, welches die Hauptzeugnisse der einzelnen Landschaften aufzählt, heißt es: „Sklaven aus Phrygien, Söldner aber aus Arkadien“; und Thukydides bemerkt, indem er die Bundesgenossen der Athener und Syrakuser aufzählt: „Die Mantineier jedoch und die übrigen arkadischen Söldner, achteten auch jetzt, durch den Gewinn bewogen, ihre Landsleute, die mit den Korinthern gekommen waren, ohne Rücksicht auf die Blutsverwandtschaft unbedenklich als Feinde.“ — Durch Hilfe der Karer soll schon Psammetich die Herrschaft über das Nilthal gewonnen haben, und später „streiften sie“, wie Strabo sagt, „durch ganz Griechenland, für Gold Kriegsdienst leistend.“ — Neben ihnen verdingten sich besonders die Kreter als Vogenschützen. An allen diesen Völkerschaften aber haftete die Schmach feiler und sklavischer Gesinnung, und sie standen im Rufe der Unzuverlässigkeit und des Mangels an Bürgertugend. — In der griechischen Geschichte erscheinen solche gedungenen Mannschaften zuerst als Leibgarden der Tyrannen. Auf die der Peisistratiden wurde bereits hingewiesen. Auch Polykrates von Samos erhielt seine Macht mit ihrer Hilfe, und in der großartigsten Weise bedienten sich des Söldnerthums die Tyrannen von Syrakus. Schon zu Anfang des peloponnesischen Krieges sandten die Syrakuser zur Belagerung von Potidaea eine Miethstruppe; bei den althellenischen Volksstaaten jedoch trat die Söldnerei erst im Verlaufe des Krieges nach und nach in den Vordergrund und zwar zunächst auf den Flotten.

Athen hatte nämlich seine unbedingte Hegemonie zur See derart zu Stande gebracht, daß es den kleineren Inselgemeinden gestattete, den Kriegsdienst gegen Geld abzulösen. Dadurch entwaffnete es jene Bundesgenossen und erhielt Mittel zur Werbung einer Flottenmannschaft. So treten denn unter Demosthenes auf Sizilien zuerst griechische Söldner im Dienste Athens in größerer Anzahl auf (80 Kreter und 700 rhodische Schleuderer). In der That ließen sich solche länger dauernden Expeditionen wie nach Sizilien oder Thrakien, die nur durch unausgesetztes Verharren im Felde ihren Zweck erreichen konnten, mit den bisherigen Bürgeraufgeboten, auch wenn sie besoldet wurden, nicht durchführen; und daher nahm die Zahl eigentlicher Soldaten, die ein Metier aus dem Waffendienste machten, schnell in wachsendem Verhältniß zu. Dreizehnhundert thrakische Barbaren freilich, welche Athen in Sold genommen, entließ es bald wieder, weil ihm die Kosten, (0,75 M. für den Tag) zu bedeutend erschienen, und benutzte sie dazu, auf dem Heimwege die Küsten Böotiens grausam verheeren zu lassen. Aber die von Jahr zu Jahr mehr drückenden Lasten des langen Krieges förderten die Entwicklung des Söldner-

wesens unwillkürlich; die Noth zwang immer größeren Massen den Miethlings-
spieß in die Hand. War doch die Zahl derer, die von der blinden Parteiwuth
der siegenden Oligarchen oder Demokraten der Heimath beraubt wurden, un-
glaublich groß. Gleich beim Beginne des peloponnesischen Krieges z. B. zwangen
die Athener Miginas wehrlose Einwohner sämmtlich auszuwandern. *) Die
verbannten Heimathlosen sind zu allen Zeiten die Hauptträger des Söldnerthums
gewesen — eine Erscheinung, die sich besonders deutlich im späteren Mittelalter
Italiens zeigt. — Als dann der Bruderkrieg der hellenischen Stämme endete und der
Bruderkrieg der persischen Königsöhne begann, da boten sich in Griechenland
so viele unbenutzte kriegerische Kräfte dar, daß es dem jüngeren Kurusch leicht
ward, eine Streitmacht von mehr als 13,000 hellenischen Söldnern aufzustel-
len, unter denen sich nicht wenige wahrhaft ausgezeichnete Männer befanden.
Denn während früher Heimathlosigkeit als das größte Unglück betrachtet wor-
den war, das einen Griechen treffen könne, so hatte nun der lange Bürgerkrieg
die Anhänglichkeit an den Geburtsort zerstört. An ihre Stelle war ein Streben
in's Weite getreten, ja ein kosmopolitischer Zug, wie ihn z. B. Xenophones
Kyropädie erkennen läßt; und da Kurusch versprach, er werde den Fußgängern,
die ihm dienen wollten, Rosse, den Reitern Wagen, allen aber Acker und
Dörfer geben und den Sold nicht zählen, sondern messen, so begreift man,
wie das die verarmten Griechen reizen mochte.

Und nun trat eine Erscheinung ein, welche gleichfalls in der Kriegsgeschichte
immer wiederkehrt: der neuen Art der Heeresaufstellung folgt eine neue
Taktik auf dem Fuße. Der Schauplatz, auf dem sich dieselbe entwickelt, ist
Asien. Die 13,000 Griechen des Kurusch, obgleich nicht unter einheitlicher
Führung als organisches Ganzes zusammengehalten, siegten in der Schlacht
von Kunaxa, aber ihre 100,000 barbarischen Mitkämpfer unterlagen und Ku-
rusch selbst blieb. Die Schlacht hat, was die Theilnahme der Griechen an
ihr betrifft, ganz den Charakter der früheren; allenfalls mag man einen Fort-
schritt in der bewußten Flankendeckung durch den Euphrat anerkennen. Ihre
eigentliche Bedeutung erhielt die asiatische Expedition erst durch den Rückzug
der Zehntausend. Unter des Atheners Xenophon Führung bahnten sich die
Griechen den Weg zur Heimath. Sie zogen zunächst längs der medischen
Mauer auf das linke Ufer des Tigris, dann an seinen Quellen vorbei zu denen
des Euphrat in den taurischen Gebirgen. Nach großen Irmärmärschen gelangte
das Heer an den Araxes und von hier über Trapezunt längs des schwarzen
Meeres nach Kothora, von wo aus es sich zu Schiffe nach Herakleia begab.
Von hier zog ein Theil zu Lande, ein anderer zur See weiter. Bei dem Hafen

*) Göll: Kulturbilder aus Hellas und Rom.

von Kalpe vereinigten sie sich wieder, und dort schlug Xenophon die Truppen des letzten persischen Satrapen, den er auf seinem Wege hatte. Endlich erreichte man den Bosporos. Dieser Rückzug dauerte ein Jahr; drei Monate hatte der Hinmarsch von Sardes nach Kunaxa gewährt, so daß in 15 Monaten 780 geogr. Meilen auf diesem Kriegszuge zurückgelegt wurden. Die Zehntausend waren während desselben nur Soldaten, nichts anderes; unter den mannigfaltigsten Umständen hatten sie mit meist leicht bewaffneten Gegnern zu kämpfen. Sie selbst führten von Anfang an mehr leichtes Fußvolk mit sich, als sonst üblich war, nämlich 2000 Mann. Nun auf dem Marsche, keineswegs in der Lage, sich die Schlachtfelder auszusuchen, wie es die Bürgeraufgebote zu thun pflegten, erkannten sie bald die Einseitigkeit und Schwerfälligkeit des reinen Hoplitengefechts. Das ihnen ausgenöthigte Terrain verlangte neue Formen; die Bogen- und Speer-Schützen, die Reiter des Feindes lehrten den Werth der Leichtbewaffneten kennen. Verbindung der Waffen und Beweglichkeit wurde die Lösung für jene neue Entwicklung der griechischen Taktik, die sich an den Namen des Xenophon knüpft.

Die Hauptresultate derselben sind:

- 1) die Befreiung der Hoplitenstellung von der starren Form der ununterbrochenen Phalanx;
- 2) die mannigfaltige und bewußte Verwendung des leichten Fußvolks.

Unter den ersten Gesichtspunkt fällt der Gebrauch des ἱερῆος λόχος, d. h. der Kolonne, und demnächst die absichtsvolle Anordnung von Reservestellungen.

Was zunächst die Kolonnen betrifft, so handelt es sich bei ihrer Anwendung darum, mit geringen Kräften Raum zu gewinnen und bei Aeußerung starker Stoßkraft doch den Gegner noch zu überflügeln. Zu dem Ende gehen die einzelnen Lochen, durch Zwischenräume von einander getrennt, in Kolonnen vor. Zum erstenmal hat Xenophon diese Fechtweise den Kolchern gegenüber angewandt, welche ihm den Paß verlegen wollten. Der ὄρσιος λόχος, die Kolonne des Xenophon, hat 6 Mann Front bei 16 Mann Tiefe und dürfte in den meisten Fällen als Epapoge in Enomotien, d. h. als Sektionskolonne gebildet worden sein. Man kann diese Formation kurzweg als „Kompagniekolonne“ bezeichnen.

Das Anordnen einer Schlachtreserve zeigt sich zuerst in dem Gefecht, welches Xenophon bei Kalpe den Truppen des Satrapen Pharnabazos lieferte.

In enger Verbindung mit der freieren Ausgestaltung des Hoplitenkampfes steht dann der neue Gebrauch der leichten Infanterie. Sie erscheint bald vor der Front, bald auf den Flügeln, bald in den Intervallen der Kompagniekolonne, und sogar die Reiterei, so schwach sie war und so wenig günstig ihr seit dem Eintritt der Zehntausend in die karduchischen Gebirge das Gelände

wurde, nimmt unter Xenophon eine würdige Stellung ein. Begreiflich ist es, daß auf einem so langen und schwierigen Marsche auch die eigentliche Marschtaktik namhafte Fortschritte machte. Der Marsch im hohlen Viereck, und der im Oblongum bildete sich zu großer Sicherheit und Vollkommenheit heraus, weil die Uebermacht des Feindes an Kavallerie darauf hinwies, möglichst kompakte Formen anzunehmen, welche doch derart gegliedert waren, daß das Einfädeln in schmale Fronten, wie es beim Durchschreiten von Engpässen nöthig, also die Formationsveränderung leicht von Statten gehen konnte. *)

Nach dem Siege bei Kunaxa griff Artaxerges die kleinasiatischen Griechen an. Die Spartiaten, um Hilfe angegangen, sandten ihnen ein Heer. Dies focht seit 396 unter des Agesilaos Befehl glücklich gegen die Perser, und die Reste der Zehntausend schlossen sich ihm an. Das hellenische Heer zählte etwa 20,000 Fußgänger, bei nur 500 Reitern und Agesilaos verkündete, er werde damit nach Karien ziehn, wo, der Berge halber, Reiterei unbrauchbar sei. Sein Gegner Thissaphernes wartete seiner hierauf am Mäander, bis er erstaunt vernahm: jener habe sich schnell und siegreich nach Phrygien gewandt. Der Winter unterbrach zwar die Fortschritte im Felde, aber nicht die Thätigkeit des in Ephesos weilenden Agesilaos. Er befreite die kriegspflichtigen Ionier gegen Einstellung eines Reiters von persönlicher Theilnahme; er hielt ununterbrochen große kriegerische Uebungen, bereitete rastlos Alles, was zum Kriege erforderlich war, vor und begeisterte das Heer durch seine außerordentliche Persönlichkeit. „Wie“, sprach er, „sollten Männer nicht voll der besten Hoffnungen sein, welche die Götter ehren, den Krieg üben und Zucht und Gehorsam kennen!“ — Mit dem Frühjahr ließ Agesilaos verlauten, er werde auf dem kürzesten Wege in die fruchtbarste Landschaft einfallen. Thissaphernes, die frühere List fürchtend, deckte dessen ungeachtet das unfruchtbare Karien, ward aber wiederum getäuscht; denn diesmal hielt der Spartaner Wort und nahm Sardes. — Von hohem militärischem Werthe war die Theilnahme der Reste der Zehntausend an diesem Kriege. Durch sie vor Allem verpflanzte sich die während der Anabasis entwickelte Fechtart auf die andern Griechen, und diese Taktik wie der soldatische Geist, der sich bei den Zehntausend herausgebildet, traten als ganz neue Elemente in den Kreis des griechischen Kriegswesens ein. Zugleich gaben die hier erfochtenen Siege den ersten Ausblick auf die Möglichkeit einer Eroberung Asiens, die in der Folge mehrfach ins Auge gefaßt und endlich von Alexander durchgeführt wurde.

Doch während die Griechen auf dem Boden Kleinasiens siegreich gegen die Barbaren fochten, war in der Heimath der alte Streit entbrannt. Bei

*) Küstow u. Böckh: Geschichte des griechischen Kriegswesens.

Galiartos wurde ein spartanisches Heer unter Lysandros von den vereinigten Schaaren der Thebäer und Athener unter Führung des Sphikrates völlig geschlagen. Dieser Sieg verbreitete die größte Bestürzung in Sparta. Zwar erfochten die Lakonier bei Korinth einen Vortheil über die Verbündeten; aber der Erfolg war gering; und auch als Agesilaos, eilig aus Asien zurückberufen, durch Thrakien, Makedonien und Thessalien herankam und bei Koroneia wirklich die Verbündeten schlug und sein Heer glücklich über den korinthischen Busen nach dem Peloponnes herüberrettete — da erwiesen sich diese Waffenthaten doch nicht als groß genug, um den Seesieg wett zu machen, den der Athener Konon bei Knidos mit einer persisch-phönizischen Flotte über die Peloponnesier errang. — Auf allen Inseln sank die spartanische Herrschaft, Athen lebte auf; die Flotte wurde hergestellt; die Mauern des Peiraiens erhoben sich aufs neue und der boiotische Krieg währte unter dem Namen des korinthischen fort.

Die Lakedaimonier wählten als Zentralpunkt für die Weiterführung des Kampfes Sykion, die böotisch-athenische Parthei Korinth. Von diesen Stützpunkten aus, die nur 2 $\frac{1}{2}$ Meilen von einander entfernt liegen, suchte man sich durch wechselseitige Raubzüge zu schaden. So wenig hervorleuchtend aber auch die Ereignisse dieses Kriegs sein mögen, so wichtig ist er doch in kriegskünstlerischer Beziehung, und dies Interesse knüpft sich wesentlich an den Namen des attischen Feldherrn Sphikrates.

Sphikrates ist die rechte Verkörperung des neu emporgekommenen Söldnerthums. Der Zug der Zehntausend, dessen glorreiche Durchführung den Nationalstolz der Hellenen höher als je geschwellt, hatte den Kriegsdienst als solchen mit ganz besonderem Glanz umgeben, und so steigerte sich seltsamerweise mit dem Nationalgefühl zugleich die Neigung zum Söldnerdienst. Der irthmische Krieg führt ihn als festbegründete Institution in das heimische Leben der Griechen ein. Der athenische Heerführer Sphikrates leitet den Krieg nicht mehr als ein bürgerlicher Beamter, als einer der zehn Strategen, sondern als Söldnergeneral, dem die geworbenen Truppen mit unbedingtem Vertrauen von Korinth bis an den Hellespont folgen, der die Mannszucht mit einer Strenge handhabt, welche attische Heere bis dahin niemals gekannt, in dem aber auch die eigenthümliche Kriegsauffassung ächter Söldner bereits so scharf hervortritt, daß er unverhohlen erklärt: die nach Geld und Lust begierigsten Krieger seien ihm durchaus die liebsten.

Bei dem Durchbruche des Söldnerthums waren, wie schon angedeutet, ebensowohl wirthschaftliche als militärische Gründe wirksam. Die Beschaffung einer vollen Rüstung setzte Wohlstand voraus; die Zahl der wohlhabenden Bürger war jedoch in den langen Kriegen sehr zusammengesmolzen und diejenigen, welche die Ausrüstungskosten noch am besten hätten erschwingen können,

waren zugleich die verwöhntesten und bequemsten und sicherlich nicht das beste Material für den Krieg. Dazu kam, daß die Schwerverüsteten eines Schildträgers bedurften, deren Zahl den Troß der Nichtstreibbaren schädlich vermehrte, sodaß er dem Heere die Beweglichkeit raubte. Sphikrates aber erkannte, daß in dem Ringen mit Sparta, welches noch unverrückt an seiner alten Kriegsort festhielt, Beweglichkeit das beste Mittel sein werde, Vortheile über den Feind davonzutragen. Schon im peloponnesischen Kriege hatte der attische Feldherr Demosthenes durch gelegentliche Anwendung leichtbewaffneter Truppen Erfolge gehabt; Sphikrates entschloß sich in dieser Beziehung zu einer prinzipiellen Reform, welche den taktischen Neuerungen des Xenophon als organisatorische Ergänzung zur Seite tritt.*)

Ursprünglich ging wohl Sphikrates nur davon aus, die Leichtbewaffneten in größerer Zahl anzuwenden und ihr Gefecht mit dem der Hopliten im xenophontischen Sinne in nähere Beziehung zu setzen. Bald aber schon mochte er die Ueberzeugung gewinnen, daß auch das Linienfußvolk der geschlossenen Phalanx keiner so schweren Bewaffnung bedürfe wie sie bei den Bürgerhopliten hergebracht war. Er gab seinen Phalangiten statt des gewaltigen Ovalschildes den leichteren Rundschild und an Stelle der erzenen Knemiden, die schon früher hier und da durch schienenbeschlagene Lederstulpen ersetzt sein mochten, ein Mittelglied zwischen Stulpstiefel und Gamasche, an dem sich auch gleich die Sohle befand, während zu den Weinschienen Sandalen gehört hatten. Diese Erfindung machte großes Aufsehen und das neue Rüststück empfing den Namen der Sphrikattiden. Nunmehr war der Krieger wesentlich erleichtert, und dieser Umstand, sowie der andere, daß der neue Rundschild nur mit den Armringen, nicht mit der Faust geführt ward und also die linke Hand verfügbar wurde, gaben Anlaß und Möglichkeit zu einer Verstärkung der wichtigsten Trugwaffe, nämlich des Speißeß. Dieser wird auf etwa 12 Fuß verlängert und dementsprechend mit beiden Händen geführt. Nun konnte er 8 bis 9 Fuß nach vorn gestoßen werden, und man war im Stande, die Eisen von 4 Gliedern vor die Front zu bringen.

Auch dieser Reform kamen ökonomische Gründe entgegen. Erstlich konnte man den Schildknappen ersparen; dann aber war die Rüstung auch sehr viel billiger und der Staat brauchte daher nicht so hohen Sold zu zahlen. Zugleich erlaubte die leichtere Bewaffnung der Mannschaft, mehr Proviant mitzunehmen und längere Märsche zu machen, ein Umstand, dem Sphikrates nicht wenige seiner besten Erfolge verdankte.

Alle diese neuen Einrichtungen scheinen übrigens lediglich bei den Söld-

*) Curtius: Griech. Geschichte. III. 220 ff.

nertruppen eingeführt worden zu sein; die Bürgerheere hielten in aristokratischem Konservatismus die alte Hoplitenrüstung fest.

Neben dem erleichterten Linienfußvolk des Iphikrates standen die Pel-tasten. Es ist das eine ursprünglich thrakische Nationalwaffe, die sich von der übrigen leichten Infanterie durch den lederüberzogenen Holzschild unterschied. Ihre Hauptwaffe war der sicher treffende Riemenspeer; oftmals führten sie aber neben diesem auch noch längere Spieße, die ihnen gestatteten, gelegentlich in Linie anzugreifen, so daß die Pel-tasten schon früh als eine Art Mittelinfanterie erschienen. Diesen Speerschützen gab man nun das gesteppte Zinnenkoller, welches ihnen volle Beweglichkeit für den Speerwurf gönnte und sie doch gegen Hieb und Stoß einigermaßen sicherte. Denn nahe heran an den Feind mußten auch die Pel-tasten; der Speer kann eben nur auf wenige Schritte geschleudert werden. Sind die Wurfspieße verworfen, so gilt es auch für die Pel-tasten den Kampf Mann gegen Mann, und für diesen gab ihnen Iphikrates einen Degen von etwa 30 Zoll Klingenlänge. — Derart ausgestattet waren die Pel-tasten im Stande, auch ohne Mitgabe von Linienfußvolk, kleinere Unternehmungen selbständig durchzuführen; wie das denn auch wirklich geschah.

Die Masse des eigentlichen leichten Fußvolks, der Gymneten, d. h. der Ungerüsteten, welche keinen Schild führten, bestand aus Schleuderern, Bog-ner und Speerschützen. Alle diese Leute trugen als Kopfbedeckung die Fell-kappe oder irgend einen nationalen Hut. — Die Schleuderer führten ihre Munition, handgroße Steine oder auch Bleikugeln, mit denen namentlich die Rhodier trefflich warfen, in einer großen Tasche. — Die Köcher der Bog-ner enthielten 12 bis 20 Pfeile. — Die Schwere der Wurfspieße wechselte von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Pfund. — Die rhodischen Schleuderer trafen weiter als die meisten Bogenschützen, nämlich bis auf 100 Schritt und doppelt so weit als die Steinschleuderer; die kretischen Schützen, von allen griechischen Bog-ner die berühmtesten, trafen selten über 90 Schritt und auch das nur mit stark elevirten Bogen. Die Speerschützen werden nicht über 30 bis 40 Schritt ge-worfen haben.

Die Grundstellung des leichten Fußvolks, auch die der Pel-tasten, dürfte 4 Glieder tief gewesen sein, so daß der Lochos von 100 Mann in 24 Rotten stand. Die Gefechtsordnung ist die ausgeschwärmte Schützenlinie. Zuweilen vermischen sich die Gymneten mit der Reiterei, um ihr im Kampf zu secun-diren, und in diesem Falle werden sie als Hamippen (Rosschnelle) bezeichnet.

Auf die Reiterei erstreckten sich die Reformen des Iphikrates nicht; sie konnte unter den griechischen Verhältnissen niemals als Söldnertruppe Bedeu-tung gewinnen, schon weil sie zu theuer war. Gute Reitpferde waren selten,

und der Lusus, der mit ihnen getrieben wurde, vertheuerte sie noch. Ein ganz gemeines Landpferd kostete 3 Minen, ein tüchtiges Reitpferd vier mal so viel. Der Söldnerreiter, der 2 Drachmen Tagesold erhielt, mußte, wenn er täglich 4 Obolen als Kapital zum Pferdekauf hätte anlegen wollen, 1800 Tage dienen, um ein Pferd für 12 Minen aus seinem Solde herauszuschlagen. Das war nicht zu verlangen. *)

Dies sind die Einrichtungen des Sphikrates.

Was die ökonomischen Verhältnisse betrifft, so zerfielen die Kompetenzen der Söldner in eigentliche Löhnung und Verpflegungsgeld. Sehr selten bestritt man die Verpflegung auf dem Wege der Requisition oder der Einquartierung. Namentlich die letztere erschien wegen der großen Ungebundenheit der Sitten, der schlechten Mannszucht und der wilden Leidenschaften der Kriegsbanden höchst bedenklich. Meist hatte sie Schändung, Mord und Empörung im Gefolge. — Gewöhnlich ließ man den Soldaten für das Verpflegungsgeld sich selbst Unterkunft und Mundportion besorgen. Gab man dagegen die letztere ausnahmsweise in natura, so geschah es in der Weise, daß die Anführer für das Verpflegungsgeld Gerstengraupe, Käse und Zwiebeln oder Knoblauch — die Hauptnahrungsmittel des gemeinen Mannes, im Großen einkauften, sie in Nezen mit sich führten und täglich an die Soldaten ausgaben. **)

Der Aufstellung solcher Söldnerheere verdankte Athen bedeutende Erfolge gegen Sparta; aber auch die Rehrseite des Miethlingsthumus trat mit erschreckender Schnelligkeit zu Tage. Zerstört war der feste Zusammenhang zwischen Heer und Gemeinwesen; statt der Bürger, welche für Haus und Heerd tapfer gekämpft, entschieden nun heimathlose Abenteurerschaaren das Geschick der Staaten, kriegslustige Landsknechte, deren Verhalten nicht mehr vom Gesetze, sondern höchstens von der Persönlichkeit des Feldherrn abhing und deren Treue mit dem Inhalte der Kriegskasse abnahm. — Trauernd klagt Lysias: „Die Leiber der Hellenen gehören denen, die da zahlen können!“

Solche Klagen sind gerecht; aber der Gang der Dinge ist eben doch natürlich. Das Schicksal wollte es, daß die 10,000 Lorbeergekrönten Söldner zu einer Zeit nach Griechenland zurückkehrten, als man dort matt von immer neuen Bürgeraufgeboten, doch weder willens noch auch im Stande war, den Krieg mit Einem Schlage zu beenden. Die kriegsgewohnten Söldner suchten Dienst; die Staaten boten freudig Geld. Bei den unaufhörlichen Kriegen vermochten die Bürgerschaften den Waffendienst auf die Dauer nicht mehr zu

*) Rüstow und Köchly: Griech. Kriegswesen.

**) B. v. Baumann, Studien über die Verpflegung im Felde.

Grenzboten I. 1878.

leisten. Die Gefittung wäre zu Grunde gegangen, wenn hier nicht eine Theilung der Arbeit eingetreten wäre. Daß aber nur diese Alternative gegeben war, muß als das traurigste Verhängniß für Griechenland betrachtet werden; denn auch das Söldnerthum schlug ihm unheilbare Wunden. — Xenophon hat in der Kyropädie mit Vorliebe Tänze und Spiele geschildert, um dabei sinnreiche Anspielungen einfließen zu lassen. So berichtet er von einer mimischen Darstellung, in der ein Landmann den Pflug führt, ohne doch die Waffen, die ihn auf's Feld begleitet, außer Augen zu lassen. Ein Kriegsknecht stürmt herbei und beraubt ihn; aber der Landmann greift zu den bereit gehaltenen Waffen, überwindet den Feind, bindet ihn zu seinen Stieren und führt ihn im Triumph nach Hause. — Dies ist das Urbild des Volksheeres. Lange Zeit haben die Hellenen ihm nachgelebt, und erst als sie die Rolle des pflugführenden Kriegers mit der des heutigetierigen Söldners vertauschten, sanken sie von der Höhe ihrer Weltstellung herab.

Dieser Prozeß war jedoch unvermeidlich. Sogar dasjenige Hellenenvolk, das wie kein anderes konservativ war in seiner altdorischen Starrheit, Lakcdaimon selbst, lenkte ein in die Bahn des Söldnerthums, freilich nicht, um es als Ersatz zu verwerthen für die eigentlichen Spartiaten, wohl aber als solchen für die peloponnesischen Heerespflichtigen. Es ging dabei in ganz ähnlicher Weise vor, wie dereinst Athen gegenüber seinen maritimen Verbündeten.

Agcsilaos änderte nämlich (383) die Bundesmatrikel dahin, daß er es den Eidgenossen freistellte, ob sie, statt Mannschaft zu geben, Geld zahlen wollten, und berechnete zu diesem Zwecke für den einzelnen vollgerüsteten Wehrmann täglich 3 äginäische Obolen, für den Reiter das vierfache, einen Stater (2,15 M.). Für jeden fehlenden Mann sei täglich 1 Stater als Buße zu zahlen. Durch dies, Strenge mit Nachsicht klüglieh mischende Verfahren, ermöglichte man es den wohlhabenden Gemeinden, sich frei zu kaufen vom persönlichen Kriegsdienst, und Sparta war es willkommen, wenn davon ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde, weil die Halbhinterworfenen sich so des Waffenwerks entwöhnten. — Für die erlegten Summen aber warb man Söldner, welche in weit besserer Zucht und Ordnung zu erhalten waren, als die hündischen Aufgebote. Diese Entwicklung war übrigens schon von langer Hand vorbereitet und durch die stetig fortschreitende Verminderung der Zahl der Spartiaten auch von unabweislicher Nothwendigkeit. Statt der 9000 bis 10,000 Vollbürger, die in den Blüthezeiten des Staats gelebt, gab es nur noch 3000 bis 4000, und der Grund dieser Abnahme lag nicht allein in den Menschenverlusten während der langen Kriege, sondern auch in der Verarmung vieler Bürger, die sich scheuten, ein Hauswesen zu begründen. Auf alle Weise suchte man zur Kindererzeugung aufzumuntern; wer 3 Söhne erzeugt, wurde von der Verpflichtung

zum Kriegsdienst, wer 4 erzeugt, von allen öffentlichen Lasten und Leistungen freigesprochen — ganz im Widerspruch mit der früheren Sitte, nach welcher z. B. dem Leonidas nur solche Männer beigegeben wurden, die schon Kinder hatten, durch welche, wenn sie selbst auch fielen, doch ihr Haus fortgesetzt wurde. — In jeder Weise sparte man jetzt das spartanische Blut. Schon im 8. Jahre des peloponnesischen Krieges hatte man dem Brasidas, als er nach der Chalkidike abging, gar kein spartanisches Korps, sondern nur 700 als Hopliten ausgerüstete Heiloten mitgegeben, zu welchen er im Peloponnes 1000 Söldner warb; und in der Folge wurden zu entfernteren Feldzügen überhaupt nur Perioiken, Neodamoden, Heiloten und Söldner ausgesandt, von Spartiaten aber nicht mehr als 30 mitgegeben, die den Stab des Feldherrn bildeten und das Kommando der einzelnen Heeresheile übernahmen.

Die neue Einrichtung des Agesilaos führte nun in der That zu einer bedeutenden Steigerung der lakonischen Wehrkraft, die sich der attischen bald umfomehr überlegen erweisen mußte, als die Söldnertruppen Spartas nicht wie die Athens auch von Söldnergeneralen geführt wurden, das Herrenvolf vielmehr, so klein es war, doch der feste Kern des Heeres blieb. — So kam es, daß Sparta endlich wirklich die Hegemonie erkämpfte und sie vielleicht behauptet hätte, wenn der soldatische Uebermuth es nicht zur Mißhandlung der Hellenen geführt und die Vorstandschaft in eine entehrende Zwangsgewalt verwandelt hätte.

Bibliothekserfahrungen.

Als Sie, lieber Freund, auf Ihrer letzten Sommerfahrt sich's bei mir gefallen ließen und ich Ihnen unsere reiche und schöne Bibliothek zeigte und dann des Abends allerlei von den Leiden und Freuden des Bibliothekars erzählte; da forderten Sie mich auf, das, was ich Ihnen vorgeplaudert, einmal ganz schmucklos niederzuschreiben für Ihre „grünen Blätter“; Sie meinten, es könne das vielleicht für manchen „nützlich und angenehm“ zu lesen sein. Ich habe in der Zwischenzeit manchmal daran gedacht, ohne mich dazu entschließen zu können. Neulich aber, als mir's wieder durch den Kopf ging, setzte ich mich hin und schrieb drauf los, und so schicke ich's Ihnen denn. Thuen sie damit, was Sie nicht lassen können, wüthen Sie nach Herzenslust mit dem Nothstift darin, aber machen Sie mir's nicht, wie Bolz mit dem armen Schmock, daß am Ende bloß die „Brillanten“ stehen bleiben; sonst räche ich mich an